

Benno Jacob, Das Buch Exodus.

Herausgegeben im Auftrag des Leo Baeck Instituts von Shlomo Mayer unter Mitwirkung von Joachim Hahn und Almuth Jürgensen, Stuttgart, Calwer Verlag 1997, geb. XXV + 598 S., DM 198,00.

„Die Tora ist nie zu Ende geforscht“ (Benno Jacob). Und selbst wenn sie es wäre, wären wir in hohem Maße dankbar, daß mehr als 50 Jahre nach seiner Entstehung der unerschöpflich reiche Kommentar des deutschen Rabbiners zum zweiten Buch der Tora nun (endlich) im Druck auf uns gekommen ist. Der Exoduskommentar, der 1944 im Londoner Exil vollendet worden war, zählt neben dem 10 Jahre zuvor erschienenen Genesiskommentar zu den wichtigsten Werken des in Göttingen und Dortmund wirkenden Benno Jacob (1863–1945). Das Werk war 1956 erstmals in einer Microfiche-Ausgabe der Öffentlichkeit überantwortet worden. Diese schwer zugängliche Ausgabe des Originalmanuskripts galt lange als Geheimtip unter Exodusspezialisten. Das Erscheinen des umfangreichsten deutschsprachigen Exoduskomentars ist ein Glücksfall des kurzlebigen Buchmarktes, der von Meditationsliteratur und überteuerten Bildbänden überschwemmt wird. Der verlegerische Mut des Projektes ist ebenso hervorzuheben wie die sorgfältige und sicher nicht immer einfache Herausgebertätigkeit.

Stück für Stück geht der Kommentar am Text entlang, teils mehrere Verse in Sinneinheiten zusammennehmend, teils nur einen Vers für sich betrachtend. Nach einer textnahen Übersetzung bietet das Werk präzise sprachliche Beobachtungen, sucht in Parallelstellen nach Sinn und erschließt so übergreifende Zusammenhänge und entwickelt vor allem eine reiche theologische Auslegung des Textes. Der Kommentar zeichnet sich aus durch eine erschöpfende, aber niemals ermüdende Gründlichkeit und durch eine zum Teil schöne, zum Teil brillante, auf jeden Fall aber eigene Sprache. Kurzum, es macht Spaß, ihn zu lesen, was für einen Kommentar – der Gattung nach kein Werk für eine durchgehende Lektüre – selten ist. Immer wieder wird man mitgerissen, bis in die weitgespannten Abschnitte hinein, die eine Zusammenschau des Kommentierten versuchen. Dort werden etwa „Absichten und Form der Offenbarung“ erläutert oder eine Sinndeutung des Heiligtums versucht. Von hohem Wert sind ebenso die präzisen Beobachtungen zum Text selber, in denen auch kleinste Kleinigkeiten mit der gleichen Aufmerksamkeit bedacht werden wie die großen theologischen Aussagen. Wie genau Jacob kommentiert, läßt sich beispielsweise an der Behandlung des Deuteronomiumdekaloges verdeutlichen. Jede scheinbar noch so geringfügige Abweichung der beiden Dekalogfassungen wird notiert und in der Auslegung mit Sinn gefüllt. So exakt findet sich der synoptische Vergleich in der zeitgleichen kritischen Wissenschaft nur selten. Bei Jacob steht er im Dienst der These, daß die Abweichungen sinnvoll sind, nicht aber auf unterschiedliche literarische Herkunft der beiden Fassungen weisen. Hier, wie auch an vielen anderen Stellen, steht der deutsche Rabbiner auf engagierte Weise im kritischen Gespräch mit der historischen Kritik der christlichen Exegese im Gefolge Julius Wellhausens, den Jacob wohl in Göttingen kennengelernt hat. Immer wieder wendet er sich direkt oder indirekt, teils polemisch, teils bissig-ironisch gegen Thesen und Gebaren der kritischen Wissenschaft. So schreibt er etwa: „Dies ist der Tatbestand der uns vorliegenden Tora, die keine „gesicherten Ergebnisse“ der Pentateuchkritik“ kennt, so daß man sich durch den Hinweis auf dieselben nicht einschüchtern zu lassen braucht“ (587), oder er zitiert etwa bei der Auslegung des Namensmißbrauchsverbotes Goethe, der sich über die leichtfertige Benutzung des Gottesnamens echauffiert, und schreibt dann: „Vielleicht versteht man danach besser die angeblich abergläubische jüdische Scheu, den *Namen Gottes auszusprechen*“ (566). Viele dieser treffenden Ironien liest man mit nachdenklichem Schmunzeln.

Vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der Entstehung des Kommentars regen sie zugleich an, über die Wurzeln des Antijudaismus in der christlichen Auslegung des Alten/Ersten Testaments nachzudenken. Das Projekt der Veröffentlichung des Exoduskomentars in deutscher Sprache wird von den Herausgebern zu Recht in den Horizont des christlich-jüdischen Dialogs gerückt. Das Gespräch zwischen jüdischer und christlicher Auslegung, das Benno Jacob zeit seines Lebens und zuletzt zunehmend enttäuscht geführt hat, kann so auf fruchtbare Weise fortgesetzt werden.

Aber die Auseinandersetzung mit der christlichen Exegese bildet nur Nebenschauplätze in dem großartigen Kommentar, dem es weitmehr um die Erschließung des Sinnzusammenhangs der Schrift geht. Dort entfaltet er seinen theologischen Charme und öffnet faszinierende Horizonte. Immer wieder besticht er durch einfache und einprägsame Formulierungen, die seine Weisheit auf den Punkt bringen. So heißt es zum Fremdgötterverbot „Israel gehört IHM allein, aber IHM gehört nicht Israel allein“ (538), oder zum Nächsten in der zweiten Tafel „Der Nächste *ist* nicht jeder Mensch, aber jeder kann es *werden*“ (583). Gerade im Zusammenhang von Gebot und Gesetz entfaltet Jacob eine tiefgläubige Wärme: „ER dein Gott ist eine lebendige *Persönlichkeit*, ein Ich, kein Es und kein bloßes Gedankending. Nur darum kann er DU sagen und an dein Erlebnis appellieren, zumal er es Dir verschafft hat, und sich an dein Gewissen wenden, in dem immer ein Ich ein Du anredet“ (553). Seine Auslegung des Exodusbuches entfaltet ein Grundbekenntnis zu einem befreienden und sich Israel immer neu zuwendenden Gott, dessen Tora ein Lebensgrund ist und bleibt: „Es ist eine Grundlehre der Tora, um derentwillen überhaupt alles von Gen 1 abgeschrieben worden ist, daß Gott nichts fordert, bevor er selbst gegeben hat“ (536).

Dem Kommentar, der in jeder Hinsicht die Anschaffung lohnt, kann nur eine weite Verbreitung gewünscht werden. Schließlich ist er nicht zuletzt *eine* Erinnerung an jüdisches Leben in Deutschland vor dem Holocaust.

Christian Frevel